

Lernfeld Grundschule

Vorweg: Die Grundschule erreicht Kinder im besten Lernalter – Chance und Verpflichtung zugleich. Neben dem Erwerb wichtiger Kulturtechniken wie Rechnen, Schreiben, Sprach- und Bewegungsfertigkeit sowie der Einführung in die Naturwissenschaften und Philosophie werden hier eine Reihe weiterer Grundlagen für den weiteren Lebensweg gelegt:

- Motivation zu Lernen
- Entdecken und Fördern von Talenten
- Ausgleich sozialer Nachteile
- Kommunikationsfähigkeit
- Sozialfähigkeit
- Integration und Kulturerfahrung

Nur ein ganzheitliches pädagogisches Konzept, in dem Lernen mit allen Sinnen und in Bewegung realisiert wird, kann diesen komplexen Zielen gerecht werden. Die folgenden Überlegungen und Praxisbeispiele ergänzen und erklären die kurzen Videoszenen des Filmes in einigen Dimensionen des Lernangebotes der Marienschule Bonn. (www.kgs-marienschule.bonn.de)

1. Pädagogik neu denken – Aufgaben und Ziele einer kindgerechten Pädagogik

Dass der Lebensraum von Kindern sich heute nicht mehr als Freiraum für eine kindgemäße Entfaltung darstellt, sondern eher als Problemzone kindlicher Entwicklung, kann als bekannt vorausgesetzt werden. Dies erfordert ein Umdenken bei allen, die mit Kindern zu tun haben. Insbesondere pädagogische Einrichtungen wie der Kindergarten und die Grundschule, die Kinder flächendeckend erreichen, sind aufgefordert und vielfach bereits im Begriff, ihr pädagogisches Konzept neu zu denken.

Welche Aufgaben und Ziele können von wesentlicher Bedeutung sein, damit die Pädagogik Kindern heute gerecht werden kann?

Eine Konsequenz aus den Veränderungen von Kindheit ist, den Kindern neben den Lebensräumen „Familie – Wohnung“, „Straße – Nachbarschaft“ und „Natur“ einen **Lebens- und Erfahrungsraum** zu bieten, in dem sie

- ihre **motorischen, kognitiven und emotionalen Anlagen** entfalten können,
- **Lebensziele** finden und festigen können,

- eine **gemeinsame Kultur** entwickeln und erleben können.

Dieser Grundauftrag ergibt sich aus **zwei Aspekten menschlichen Daseins**:

- **Individualität**, d.h. wir sind verschieden – wir wollen und dürfen anders sein;
- **Sozialität**, d.h. wir leben in einer Gemeinschaft, sind voneinander abhängig – das bedarf der Regelung.



Jahrgangsmischung: Die ältere Schülerin erklärt den jüngeren das mathematische Symbol für 'größer als'.

Wer diesem Auftrag grundsätzlich und nicht nur häppchenweise gerecht werden will, muss dies im pädagogischen Alltag entsprechend berücksichtigen und möglicherweise Vieles ändern. Dies erfordert oft einen langen Denk- und Handlungsprozess, bei dem es viele Hürden zu überwinden gibt.

Dieser kurze Beitrag kann nicht alle Aspekte berücksichtigen, aber vielleicht einen Stein ins Rollen bringen und Ihnen Mut machen, neue Wege zu gehen.

Hier sollen **zwei Aspekte** herausgegriffen werden:

1. Der Aspekt des **individuellen Lernens**
2. Der Aspekt der Verbindung von **Lernen und Bewegung**

1.1 Individuelles Lernen

Mit seinem Beispiel „*Adler steigen keine Treppen*“ versuchte der Reformpädagoge Célestin Freinet deutlich zu machen, dass unterschiedliche Qualitäten, Begabungen, Lerntypen usw. auch unterschiedliche Lernwege erfordern und dass es den einen „leuchtenden Pfad“ nicht geben kann.

Die Gehirnforschung hat bewiesen, dass nicht alle Menschen auf die gleiche Art und Weise lernen. Durch Erbanlagen, aber in großem Maße auch durch Umwelteinflüsse, also Einflüsse der äußeren Wahrnehmung, bildet sich in den ersten Lebensjahren ein ganz bestimmtes Grundmuster. Dem entsprechend sind die Wahrnehmungskanäle wie Sehen, Hören, Fühlen und alle damit zusammenhängenden Empfindungen recht verschieden ausgebildet. Beispielsweise sind die Nervenleitungen von den optischen Eingangskanälen zum Gedächtnis (in der grauen Hirnrinde) und weiter zu den Schaltzentralen für Gefühle und andere Körperfunktionen gänzlich anders verknüpft. Vester stellte bereits 1978 in seinem Buch „Denken, Lernen, Vergessen“ dar, wie vier Schülertypen ein und denselben Lernstoff (physikalisches Gesetz: $\text{Druck} = \text{Kraft} : \text{Fläche}$) auf vier verschiedene Arten gelernt haben. Er differenzierte vier verschiedene Lerntypen¹, bei denen unterschiedliche Sinnessysteme und Verarbeitungsmechanismen zielführend waren:

- **Auditiver Typ:** Dieser Typ versteht im Gespräch: er lässt sich erklären und hört zu.
- **optisch – visueller Typ:** Dieser Typ lernt durch Beobachten des Experiments.
- **haptischer Typ:** Er lernt durch anfassen, fühlen, begreifen
- **verbal – abstrakter Typ:** Lernen durch Begriffe, Formeln und Systematik.

Tatsächlich überwiegt oft ein bestimmter Eingangskanal, über den wir Informationen aufnehmen. Die mögliche Vielfalt individueller Eingangskombinationen führt allerdings dazu, dass in einer Gruppe beinahe so viele verschiedene Lerntypen wie Kinder sind.

Wenn wir also Kindern optimale Lernbedingungen bieten wollen, bedeutet das:

Schaffe einen Zugang über möglichst viele Eingangskanäle, also „Lernen mit allen Sinnen“ bzw. „Lernen mit Kopf, Herz und Hand“, damit alle Kinder erreicht werden können und möglichst vielseitige Verknüpfungen für eine dauerhafte Verankerung des Gelernten im Gehirn sorgen.

1.2 Lernen und Bewegung

In der neueren Lernforschung wird immer wieder betont, dass Bewegung viele Lernbedingungen und –funktionen wie Aufmerksamkeit und Konzentration, Erinnerung, Assoziationen, Wahrnehmungsfähigkeit, Vielfalt der Ein-

¹ Zur praktischen Überprüfung des eigenen Lerntyps empfehlen wir den Lerntypentest aus: Kneip, Winfried u.a.: Lernlandkarten, Mülheim an der Ruhr 1998

gangskanäle, Motivation und emotionale Haltung, Informationsaufnahme und vieles andere positiv beeinflusst. Fest steht, dass Kinder:

- **Sich gern bewegen;**
- **Sich durch Bewegung ganzheitlich entwickeln;**
- **Ihre Umwelt durch Bewegung erkunden und gestalten;**
- **Über Bewegung in Kontakt miteinander treten;**
- **Ihre Empfindungen und Stimmungen über Bewegung ausdrücken;**
- **In der Bewegung viel über sich, die anderen und die Dinge dieser Welt lernen.**

Daraus ergibt sich für jede pädagogische Institution die Forderung, Bewegung, Spiel und Sport in vielfältigen Bereichen als integrale Bestandteile von Lernen und Leben zu ermöglichen. Es müssen Schwerpunkte in verschiedenen Bereichen gesetzt werden. Im schulischen Bereich z.B. bieten sich Bewegungs- und Entspannungsgelegenheiten im Klassenraum, themenbezogenes Bewegen nicht nur im Sportunterricht, sondern auch in den „geistigen“ Fächern, Bewegungs – und Entspannungspausen im Unterricht und Bewegungschancen in den Pausen. Dabei muss die Bewegung als durchgehendes Prinzip in das pädagogische Gesamtkonzept der jeweiligen Institution eingebunden werden.

Bewegung sollte von den Kindern als etwas Verlässliches und Andauerndes im gesamten Lebens- und Erfahrungsraum empfunden werden, an dessen Weiterentwicklung sie stetig mitarbeiten können.

Wesentliche Voraussetzung ist die Ausgestaltung des Raumes, z.B. der Tagesräume oder des Klassenraumes, die Einrichtung von Ruhezone, die zur Entspannung einladen und natürlich auch des Außengeländes, das den vielfältigen Spiel- und Bewegungsbedürfnissen der Kinder in differenzierter und anregender Weise entgegenkommt und ihnen einen kindgemäßen Freiraum für Bewegungserfahrungen bietet. (vgl. Richtlinien und Lehrpläne Grundschule Sport S. 35, 2003)

Diese Erkenntnisse basieren auf einer zeitgemäßen Sichtweise heutiger Kindheit und entsprechen weitgehend den Forderungen von Pädagogen, Entwicklungspsychologen und anderen Wissenschaftlern. Aber warum finden sie immer noch so wenig Eingang in den pädagogischen Alltag?

Vielleicht, weil diese oft theoretisch begründeten Forderungen zu wenig Hilfen bieten, wie sie denn nun in die Praxis umgesetzt werden können und sollen? Mit den folgenden Praxisbeispielen wollen wir eine solche Hilfestellung leisten.